

ABSCHIED VOM CHRISTENTUM. DER FALL ALLARD PIERSON

[Henri Krop, Arie L. Molendijk, Hent de Vries, eds, *Post-Theism. Reframing the Judeo-Christian Tradition*, Leuven: Peeters, 2000, pp. 141-157]

Arie L. Molendijk, Groningen

"Vos adeptes, ce sont les jeunes étudiants ..., ce sont des femmes mondaines, qui savent qu'il est de mauvais goût pour le sexe de passer pour un esprit fort ..., ce sont quelques bourgeois, mécontents de leur humble condition sociale Vos adeptes enfin, dans les villes où vous avez la majorité, appartiennent à la foule de ceux qui suivent toute majorité, qu'elle soit orthodoxe ou libérale, oui, juive ou mahométane".¹

I. Polemik in Holland

Die Theologie hat die Gemüter in Holland immer leicht entfacht. Auch das neunzehnte Jahrhundert hat eine lange Reihe von Kontroversen gekannt, und manche theologische Beziehung war durch Polemik geprägt. In einer Auseinandersetzung mit seinem Kollegen Daniël Chantepie de la Saussaye (1818-1874) hat Allard Pierson (1831-1896) die von La Saussaye vertretene Orthodoxie "das Grab aller Humanität" genannt.² Beide Pfarrer stammten aus

¹ D. Chantepie de la Saussaye, *La crise religieuse en Hollande. Souvenirs et impressions*, Leyde 1860, S. 191; vgl. Pierson, "Waardering" [eine Reaktion auf u.a. *La crise religieuse*], *De Gids* 25 (1861), 1. Teil, S. 663-691, hier: S. 669. Pierson bezog diese Worte von Chantepie de la Saussaye auf sich selbst; nicht völlig zu Unrecht, wie mir scheint.

² Vgl. J. van den Berg, "'Polemische Sympathie'. Daniël Chantepie de la Saussaye (1818-1874) en Allard Pierson (1831-1896) in hun onderlinge verstandhouding", *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis* 66 (1986), S. 241-252, hier: S. 247.

dem Reveil [deutsch?], und Pierson wird darauf immer stolz bleiben.³ Trotzdem erfuhr er immer stärker die Kritik der modernen, liberalen Theologen am Supranaturalismus. Letzten Endes fühlte er sich sogar gedrungen sein Pfarramt niederzulegen. Am 17. April 1865 hielt er seine Abschiedspredigt in der Wallonischen Kirche zu Rotterdam. Die Kontroverse begann aber erst, als er später seine Handlungsweise in einem offenen Brief *Dr. Pierson an seine letzte Gemeinde* ausführlich motivierte.⁴ Es entstand ein Pamphlettenstreit, und so wurde dieser Austritt zu einer *cause célèbre*. Pierson ging nach Heidelberg, wo er einige Zeit Theologie dozierte, und beendete seine Karriere an der Universität von Amsterdam als Professor für Ästhetik, Kunstgeschichte und neuere Sprachen.⁵ In der niederländischen Literatur gibt es mehrere Studien zum "Fall Pierson";⁶ kontrovers bleibt aber die Frage, inwieweit Pierson mit dem alten Glauben gebrochen hat. Diese Frage ist in diesem kurzen Beitrag nicht definitiv zu lösen, aber ich werde versuchen zu zeigen, daß trotz - oder vielleicht sogar wegen - der Sympathie für die pietistische Frömmigkeit Pierson seine eigene, spätere Weltanschauung nicht länger als christlich oder religiös sah. Der Fall Pierson ist exemplarisch für die Schwierigkeiten, in die die moderne Theologie geraten ist. Zudem erinnert die Beharrlichkeit, mit der Pierson den christlichen Theismus (Supranaturalismus) kritisierte, an spätere Auseinandersetzungen, wie sie in den Niederlanden vor allem von meinem Lehrmeister Han Adriaanse geführt worden sind.⁷

³ P.L. Schram, "Pierson, Allard", *Biografisch Lexicon voor de Geschiedenis van het Nederlandse Protestantisme*, Band II, S. 361-364, hier: S. 363; cf. Schram, "Nabeshouwing. De auteur en zijn werk", in: Pierson, *Oudere tijdgenoten* (1888), Amsterdam⁴1982, pp. 235-274.

⁴ *Dr. Pierson aan zijn laatste gemeente*, Arnhem [= Arnheim ?] 1865.

⁵ Schram, "Pierson", S. 361.

⁶ Vgl. den ausgezeichneten Beitrag von J. Trapman, "Allard Pierson en zijn afscheid van de kerk", *Documentatieblad voor de Nederlandse Kerkgeschiedenis na 1800* 19 (1996), S. 15-27 (mit weiteren Literaturangaben, bes. in Anmerkung 35).

⁷ H.J. Adriaanse, *Vom Christentum aus. Aufsätze und Vorträge zur Religionsphilosophie*, Kampen 1995.

II. "Das unverwerfliche Recht des Zweifels"

Am Ende seines Lebens hat Pierson von einem Schlüsselerlebnis aus seiner Jugend erzählt. Es handelt sich um die Begegnung zwischen dem empiristischen Philosophen Cornelis Willem Opzoomer (1821-1892)⁸ und dem Reveil-Mann und Hausfreund der Piersons, Isaac da Costa (1798-1860), der sich in 1822 hatte taufen lassen. Nach einem Vortrag Opzoomers in dem Gebäude "Felix Meritis" an der Keizersgracht in Amsterdam im Winter von 1847-1848 wurde auch Da Costa in das Empfangszimmer eingeladen. Dieses Treffen, bei dem der sechszehnjährige Allard anwesend war, hat ihn tief beeindruckt. Er erinnert sich zuerst des großen äußerlichen Unterschieds zwischen beiden Männern: dem Germanen Opzoomer mit seinen ruhigen blauen Augen und dem Orientalen Da Costa mit den schwarzen Augen. Die Ruhe und das Selbstvertrauen des jungen Philosophen - so schrieb Pierson in 1893 - kontrastierten scharf mit der Hast des Gerührten, dessen Seele alles auf ein Wunder Gottes zurückführte. Setzt man auf den endlichen Menschen, der sich bis zu einem einigermaßen höheren Stufe erheben kann, oder auf den sich offenbarenden Gott? Da Costa hielt Opzoomer das Wort Jesu zu Nikodemus vor: "Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen" (Joh 3,3).⁹ Die Atmosphäre der Frömmigkeit und die der empirischen Philosophie scheinen meilenweit voneinander entfernt. Als Pierson später als Student die Vorlesungen Opzoomers in Utrecht hörte, drängte sich ihm die Frage auf, ob er seinen "aus zahlreichen Banknoten bestehenden", "geistigen Schatz" je gegen Münze einlösen konnte. Hält der religiöse Besitz der Prüfung stand? "Ich hatte eine Dogmatik, eine Weltanschauung, eine Geschichtsbetrachtung, ja sogar eine Ästhetik ... Aber hatte

⁸ Vgl. Henri Krop, "Natuurwetenschap en theologie in de negentiende eeuw. De filosofische achtergrond van de moderne theologie", *Theoretische Geschiedenis* 21 (1994), S. 16-31.

⁹ Pierson, "Over Opzoomer", *De Gids* 57 (1893), 1. Teil, S. 413-440, hier: S. 418-419.

ich das alles durch Erfahrung erworben?"¹⁰ In einem Brief vom 6. Dezember 1860 schrieb er an Da Costa, daß er versuchte sich mit dem Paradox der ungläubigen Wissenschaft und des gläubigen Herzens zurechtzufinden, und daß Opzoomer ihm diese "doppelte Buchführung" gelehrt hatte.¹¹

Pierson verhielt sich gegenüber den vielfachen Versuchen zu einer Synthese zwischen Glauben und Wissen zu gelangen eher skeptisch. Religion im subjektiven Sinne war zwar eine Realität für ihn, aber es war zu seinem Bedauern bis jetzt nicht gelungen, "eine Gotteslehre zu bilden, die sowohl die Forderungen unserer Logik als auch die unserer religiösen Bewußtheit befriedigt".¹² Allmählich wurde es ihm schwieriger, diese doppelte Buchführung durchzuhalten. Im Rahmen dieses Beitrags ist es nicht möglich, die Stadien seines Werdeganges vollständig zu beschreiben. Pierson hat sich selber als ein "Journalier" bezeichnet, als ein ruheloser Mensch, der Ideale und Ansichten bildet, um sie nach kurzer Zeit wieder zu verwerfen.¹³ Einige wichtigen Momente will ich dennoch hervorheben.

Als moderner Theologe zögerte Pierson nicht auch in seinen Predigten Bibelkritik zu verarbeiten und sogar seine Zweifel vor seinem Gemeinde auszubreiten. In einem seiner letzten Predigten vom 4. Dezember 1864 über Hebräer 11,6 ("Dieu est le Rémunérateur de ceux qui le cherchent") beklagte er die "Sterilität" des modernen Glaubens und fragte er sich, ob das religiöse Bedürfnis sich nicht seine eigene Welt schöpft. Sind wir nicht die Opfer unserer selbstgemachten Illusionen? Letztendlich verneinte er diese Frage, aber

¹⁰ Pierson, "Over Opzoomer", S. 419.

¹¹ W. Balke, "Allard Pierson in de klem tussen geloof en wetenschap", *De Negentiende Eeuw* 21 (1997), Nr. 1, S. 51-81, hier: S. 62; vgl. Marcel Barnard, "Twee luide stemmen in mijn eigen gemoed", *Documentatieblad voor de Nederlandse Kerkgeschiedenis na 1800* 19 (1996), S. 4-15; Karsien Hendrik Boersema, *Allard Pierson. Eene Cultuur-Historische Studie* (Diss. Groningen), 's-Gravenhage 1924.

¹² Pierson in einer Kritik an den modernen Theologen J.H. Scholten, in: "Scholten's Monisme", *De Gids* 12 (1859), 1. Teil, S. 749-798, hier: S. 797.

¹³ Vgl. Balke, "Pierson in de klem", S. 53 (Pierson in einem Brief an seinen Sohn Louis vom 17. Januar 1874).

Argumente gab er nicht. Pierson behauptete nur, daß man tatsächlich Mut brauche, die Realität Gottes zu bejahen. "Der Vogel entdeckt sein Futter, das Kind die Brust der Mutter, und die menschliche Seele sucht nicht vergebens nach ihrem Gott".¹⁴ In dieser sensiblen Predigt stellte er der modernen Welt des frivolen und dennoch nicht befriedigenden Genusses ("On est heureux et on n'en jouit pas")¹⁵ den Dienst an Gott gegenüber, und forderte er seine Zuhörer auf, sich für Gott und nicht für die Welt zu entscheiden.

Auch in seiner publizistischen Tätigkeit meldete Pierson immer stärker Bedenken gegen die christlichen Kirchen, die (moderne) Theologie und den Supranaturalismus an. Der Glaube an eine supranaturale Wirklichkeit - so schrieb er März 1865 - gehört für sehr viele Menschen zur endgültigen Vergangenheit. Die Lage sei kritisch: entweder wird sich eine neue Gestalt der Religion offenbaren, verkörpert durch einen neuen religiösen Heros, oder - und das scheint die wahrscheinlichere Option - die Religion wird vom denkenden Teil der Menschheit nur noch als schöne Poesie und nichts mehr als dies betrachtet werden.¹⁶

Am 1. März 1865 reichte Pierson sein Entlassungsgesuch bei seinem Wallonischen Konsistorium ein, mit der Begründung, daß er mehr Zeit für seine wissenschaftliche Arbeit brauchte. In April nahm er Abschied von seiner Rotterdamer Gemeinde. Für viele seiner Kollegen und Gemeindeglieder blieb

¹⁴ Pierson, "Preek over Hebreëën 11:6 (Waalse Kerk, Rotterdam, 4 december 1864)", hrsg. von J. Trapman, *Documentatieblad voor de Nederlandse Kerkgeschiedenis na 1800* 19 (1996), S. 28-35, hier: S. 32: "Je vous le demande, mes frères, ce besoin de croire que nous ne sommes pas destinés à être les victimes de nos illusions, serait-ce encore la plus grande illusion de toutes, cette opiniâtreté que nous mettons à croire que nous n'avons point été créés pour un monde vain et creux, serait-il la plus absurde de nos vanités? Est-ce folie que de se refuser à folie? Vous le sentez bien, il n'y a qu'une issue à ces questions. Ce que nous avons appelés prétention et audace n'est qu'une affirmation parfaitement légitime de la meilleure partie de notre être. L'oiseau découvre sa nourriture, l'enfant trouve le sein de sa mère, et l'âme humaine ne cherche pas en vain son Dieu!".

¹⁵ Ebd., S. 33.

¹⁶ Pierson, "Godgeleerdheid en Onderwijs", *De Tijdspiegel* 1865, 1. Teil, S. 424-436, hier: S. 435f.

dieser Schritt aber nicht gut verständlich, und es grassierten vielerlei Gerüchte. Deshalb hat Pierson sich entschieden, das - auf den 7. Oktober 1865 datierte - öffentliche Schreiben "an seine letzte Gemeinde" zu verfassen, worin er seine "ernsthaftesten Beweggründe" erläuterte. Wie in früheren Schriften bekundete er hier seinen Glauben an einen edelen Humanismus. Das Prinzip der Humanität stehe höher als das der Kirche, an der unvermeidlich etwas exklusives haftet.¹⁷ "Die Kirche ist mir zu eng geworden".¹⁸ Und die Grenzen der Kirche noch mehr zu erweitern, käme ihrem eigenen Todesurteil gleich. In diesem Zusammenhang richtete er sich unmittelbar an seine ehemaligen Gemeindemitglieder: "Kirchliches Bewußtsein habe ich bei Ihnen sehr selten gefunden".¹⁹ Die Teilnahme an den kirchlichen, symbolischen Handlungen wie dem Abendmahl war doch eher gering, und man erwartete von dem Konfirmandenunterricht nicht so sehr die Bildung zu Kirchenmitgliedern als vielmehr einen allgemeinen humanisierenden Einfluß. Die Zielrichtung der Argumentation ist vollends klar. Es sei nicht nur Piersons private Anschauung, daß die christlich-humanistischen Prinzipien der modernen Theologen und Gläubigen zur Auflösung der Kirche führen müssen; die Praxis beweise dies auch.

Pierson rückte in dieser Verantwortung seine Probleme mit der kirchlichen Institution und ihrem unvermeidlichen Exklusivitätsanspruch in den Vordergrund. Eine geteilte Humanität war ihm wichtiger als eine geteilte Christlichkeit. Die Kritik geht aber tiefer als die übliche Kritik der modernen (liberalen) Theologen am institutionellen Kirchentum. Es ist nicht eine Aufhebung des Christentums und der christlichen Kirche in die Gesellschaft, etwa in der Weise Richard Rothes (1799-1867), gemeint.²⁰ Die Idee einer übernatürlichen Offenbarung beruht nach

¹⁷ *Pierson aan zijne laatste gemeente*, S. 12; vgl. Pierson, *Richting en Leven* (1863), Deventer 1883.

¹⁸ *Pierson aan zijne laatste gemeente*, S. 35.

¹⁹ *Pierson aan zijne laatste gemeente*, S. 37.

²⁰ Über die Rezeption der - um ein Wort Falk Wagners aufzunehmen - "theologischen Universalintegration" Rothes in den Niederlanden, vgl. J. van den Berg, "Oplossing der kerk in de maatschappij: Modernen, ethischen en de toekomstvisie van Richard Rothe", *Ad Interim. Fs.*

Pierson auf einem Trugbild. *In religiosis* stehen dem Menschen lediglich menschliche Hilfsmittel zur Verfügung, und das bedeutet, daß es hier höchstens Wahrscheinlichkeit und niemals Sicherheit gibt. Auf diesem kritischen Standpunkt, der das "unverwerfliche Recht des Zweifels" anerkennt, konnte Pierson es für sich nicht länger verantworten, als Pfarrer tätig zu sein. Die Idee, jede Woche öffentlich beten zu müssen, ließ ihn schauern. Die Taufe spenden zu müssen, ohne dem Taufformel einen rationalen Sinn abgewinnen zu können, oder das Abendmal zu bedienen, während der deterministische Standpunkt die Vergebung der Sünden "im eigentlichen Sinne" ausschließt, das war ihm unmöglich.²¹ Das Ideal der Humanität führe dazu, daß der Unterschied zwischen dem Profanen und dem Geheiligten verfällt, und die Existenz unterschiedlicher Kirchen zu einer Ungereimtheit wird.²²

III. Die Debatte um die "continuité substantielle des choses"

Piersons Schreiben an seine Gemeinde rief zuerst eine Reaktion seines unmittelbaren Kollegen Jean Réville (1826-1906), damals als Pfarrer an der Wallonischen Gemeinde zu Rotterdam verbunden, hervor. Es kam zu einer immer schärfer werdenden Auseinandersetzung über die Kirchlichkeit und auch über die Haltbarkeit des modernen Standpunktes *im Kreise der (ehemaligen) modernen Theologen*. Das erklärt auch die Heftigkeit des Streites. Die Polemik von Pierson und seinem Freunde Conrad Busken Huet (1826-1886), der bereits in 1862 sein Amt als Wallonischen Pfarrer in Haarlem niedergelegt hatte, wurde als ein Stich im Rücken erfahren. Réville publizierte seinen öffentlichen Brief an Pierson mit dem Motto "Non pas abolir, mais accomplir" (Jésus) unter dem Titel

R. Schippers, Kampen o.J. [1975], S. 151-167.

²¹ *Pierson aan zijne laatste gemeente*, S. 16-21.

²² *Pierson aan zijne laatste gemeente*, S. 22f.

Nous maintiendrons, übersetzt auf höllandisch als *Wir bleiben* (in der Kirche).²³ Er verteidigte das gute Recht der Modernen, auch der Kritik an der modernen Position, aber betonte zugleich, daß Kritik nicht gleichbedeutend mit Vernichtung ist. Man soll eine Entkopfung nicht mit der Genesung einer Migraine verwirren!²⁴ Es fällt auf, wie stark die Überzeugung, Wissenschaft und religiöses Bewußtsein miteinander versöhnen zu können, noch immer war.²⁵

Hatte Piersons Brief an seine Gemeinde einen eher irenischen Ton, in seiner Antwort an Réville ging er zum Angriff über. Mich interessiert namentlich, wie Pierson seine Kritik, die in dem Brief noch etwas verschleiert war, hier prinzipiell begründete. Die Erwiderung auf Réville trug den Titel *Die moderne Richtung und die christliche Kirche*.²⁶ In dieser 75 Seiten zählenden Broschüre faßte Pierson sein Hauptargument wie folgt zusammen: Die Verneinung einer übernatürlichen Offenbarung habe als Konsequenz, daß jede religiöse Lehre einen menschlichen, fehlbaren Charakter hat. Auf diesem Standpunkt sei die Stiftung einer Kirche, welche sich aus der Natur der Sache abgrenzt von Außenseitern, die ihr Bekenntnis nicht unterschreiben, ein Unsinn. Pierson verwarf die angebliche Grundannahme des Supranaturalismus: den Glauben an einen persönlichen, transzendenten Gott.²⁷ Gegenüber diesem *religiösen* Ausgangspunkt stellte er seine eigene "naturalistische" oder auch "anti-supranaturalistische" genannte, *philosophische* Überzeugung der Existenz eines universal geltenden Kausalzusammenhangs. Dies war der springende Punkt. Religion soll nicht mit Poesie oder Sentimentalität (die Rührung, die man etwa empfinden kann, bei dem

²³ Albert Réville, *Nous maintiendrons. Lettre au dr. A. Pierson à l'occasion de ses adieux à sa dernière église* (1865), hrsg. von J.P. Heering, Amsterdam 1996 (Faksimileausgabe); übersetzt von J.F.C. Kronenberg als: *Wij blijven*, Arnhem 1865.

²⁴ Réville, *Nous maintiendrons*, S. 20.

²⁵ Vgl. Réville, *Notre foi et notre droit. Un dernier mot en réponse à M. le Dr. Pierson*, Arnhem 1866, S. 18f.

²⁶ Pierson, *De moderne richting en de kristelijke kerk (Antwoord aan Dr. A. Réville op diens brief getiteld: "Nous maintiendrons")*, Arnhem 1866 (Dezember).

²⁷ Pierson, *De moderne richting*, S. 40, 50.

Anblick einer beeindruckenden Naturlandschaft) verwirrt werden. Gott ist, so betonte Pierson, nicht gleichbedeutend mit dem "Absolu adorable" oder dem Ideal, weil ich zwar das Ideal lieben kann, aber - umgekehrt - das Ideal mich nicht lieben kann. Religion besteht für Pierson ausschließlich "in der sich in der Praxis kundtuenden Bewußtheit einer reziproken, persönlichen, sittlichen Beziehung zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf".²⁸

Die anti-supranaturalistische Weltanschauung bedeutet nach Pierson einen Bruch mit dem alten christlichen Glauben, und die modernen Theologen sollten dies anerkennen und nicht versuchen die Kirche, die auf einer supranaturalistischen Grundlage gebaut ist, zu reformieren. Der Vorwurf gegen die Modernen zielt darauf hin, daß sie bei den alten Institutionen schmarotzen, statt die Konsequenzen aus ihrer eigenen anti-supranaturalistischen Sicht zu ziehen und aus der Kirche zu treten. Réville antwortete mit seiner Schrift *Notre foi et notre droit*,²⁹ in der er verneinte, daß er die Begriffe Gott und Ideal miteinander identifiziert hatte. Zudem warf er Pierson eine katholische Kirchengauffassung vor, mit der die Reformation gebrochen habe. Darauf reagierte Piersons Freund Conrad Busken Huet mit einem Frontalangriff gegen die ganze moderne Theologie. Révilles Satz "C'est une chose étrange que la peine qu'ont certains esprits à saisir la continuité substantielle des choses à travers le changement des accidents"³⁰ erfuhr eine äußerst ironische Besprechung.³¹ Huet vermochte die unterliegende Kontinuität nicht zu erfassen. Er schloß mit der Bemerkung: "Theologie, besagt das neunzehnte Jahrhundert, Theologie ist die Wissenschaft der Unwissenheit; moderne Theologie, denn nichts ist mehr veraltet

²⁸ Pierson, *De moderne richting*, S. 42, Anm.; vgl. *Schoonheidszin en levenswijsheid*, Arnhem 1868, S. 17.

²⁹ Réville, *Notre foi et notre droit*, Arnhem 1866 (Januar).

³⁰ Réville, *Notre foi et notre droit*, S. 30.

³¹ Conrad Busken Huet, *Ongevraagd advies. In de zaak van Pierson tegen Réville c.s.*, Haarlem 1866 (März), S. 17ff.

als sie, ist eine Formel, die sich selber und gleichzeitig ihren Gegenstand aufhebt".³²

Darauf mischte einer der großen modernen Theologen, Abraham Kuenen (1828-1891), der damals unter anderem Ethik an der Leidener Theologischen Fakultät dozierte, und der später als Alttestamentler einen großen Ruf erwerben wird, sich in die Diskussion ein. Der Ton der Debatte wurde immer aufgeregter. Huets Darstellung der modernen Theologie sei "unverschämt", "feige Schaum-schlägerei". Das eine Karikatur zu nennen, sei noch zuviel Ehre; dafür sei die Ähnlichkeit mit dem Original zu gering.³³ Es sei ein elementarer Fehler, Supranaturalismus und Religion miteinander zu identifizieren. Dennoch konnte auch Kuenen nicht umhin zu konstatieren, daß das geschriebene Bekenntnis der Kirche durch und durch supranaturalistisch ist, aber das heißt seines Erachtens nicht, daß die Kirche nicht reformiert werden könnte und müßte.³⁴

Damit sind die wichtigsten Beiträgen zum "Fall Pierson" genannt. Pierson ist inzwischen mit seiner Familie nach Rohrbach (in der Nähe von Heidelberg) umgesiedelt, wo er relativ billig, wie er schrieb, ein "Schlößchen" hat mieten können.³⁵ Hier entstand eine seiner wichtigsten und klarsten Stellungnahmen in Sachen der Theologie - unter dem Titel *Gottes Wundermacht und unser geistiges Leben*.³⁶ Diese Brochüre gehört im strikten Sinne nicht zur oben besprochenen Debatte. Pierson reagierte auf eine Schrift des Großmeisters der damaligen, niederländischen modernen Theologie, J.H. Scholten (1811-1885),³⁷ der zwar

³² Huet, *Ongevraagd advies*, S. 82.

³³ A. Kuenen, *Het goed recht der modernen*, Leiden 1866 (Mai), S. 16, 9.

³⁴ Kuenen, *Het goed recht*, S. 30.

³⁵ D.A. de Graaf, *Het leven van Allard Pierson*, Groningen 1962, S. 109. Das "Schlößchen" gehörte einmal Ludwig I. von Bayern; vgl. Hidde van der Veen, "Achter de Duitse horizon. Piersons verblijf in Heidelberg (1865-1874)", *De Negentiende Eeuw* 21 (1997), S. 17-28, hier: S. 24 (Photo).

³⁶ Pierson, *Gods wondermacht en ons geestelijk leven*, Arnhem 1867.

³⁷ J.H. Scholten, *Supranaturalisme in verband met Bijbel, Christendom en Protestantisme*, Leiden 1867.

nicht namentlich gegen Pierson argumentiert hatte, aber dieser meinte dennoch aus Anlaß dieses Schriftchens, seine Position nochmals klarstellen zu müssen.³⁸ Deutlicher noch als in seiner Antwort an Réville, stand hier nicht sosehr die Frage "Kann ein moderner Theologe in der Kirche bleiben?", sondern vielmehr die Plausibilität der modernen Sichtweise als solcher zur Diskussion.

Als ein fundamentales Kennzeichen des Supranaturalismus hob Pierson in *Gottes Wundermacht* die Anerkennung der Möglichkeit des Eingreifens Gottes in unserer Welt hervor. Die Leugnung des Wunders gilt in der Historiographie als ein wichtiges Merkmal der modernen Theologie dieser Zeit. Die Frage, die Pierson nun in aller Schärfe stellte, war, ob die Modernen den Supranaturalismus tatsächlich hinter sich gelassen hatten. Sein Beispiel war die Kritik, die ein moderner Pfarrer in 1866 in der Presse geübt hatte am Regierungsvorschlag, einen Gebetstag gegen die Cholera zu organisieren. Ein solches Gebet wäre diesem Pfarrer zufolge eine nicht-religiöse Tat. Aber der gleiche Pfarrer hat, so Pierson, vermutlich am Sonntag nach der Erscheinung seines Leserbriefes um ein reines Herz gebeten. Das Gebet um ein gesundes Körper sei dann supranaturalistisch, und das Gebet um ein reines Herz gut modern. Aber philosophisch betrachtet gebe es hier keinen Unterschied.³⁹

Der christliche Theismus - von Pierson umschrieben als der Glaube an die allmächtige Vaterliebe Gottes zum Individuum - und der Supranaturalismus (Anerkennung der Wundermacht Gottes) seien nicht voneinander zu trennen. Hier steht nach Pierson der Kern des Christentums zur Diskussion. In diesem Zusammenhang warnte er vor "Dilettanten-Christentum" und forderte Respekt vor den Regeln der Logik.⁴⁰ Wenn man glaubt an die Möglichkeit, daß Gott ein Gebet erhören kann, in dem Sinne, daß er einen Menschen zum Einkehr bringen kann (mittels seiner "Wundermacht"), dann ist man ein ethischer Supranaturalist.

³⁸ Die Auseinandersetzung wurde noch weitergeführt: J.H. Scholten, "Pierson's jongste brochure" [= *Gods wondermacht*], *De Tijdspiegel* 1867, 1. Teil, S. 607-630; Pierson, "Prof. Scholten nader ingelicht", *De Nederlandsche Spectator* 1867, S. 203-212 (vgl. S. 211-212).

³⁹ Pierson, *Gods wondermacht*, S. 42; vgl. Adriaanse, *Vom Christentum aus*, S. 293f.

⁴⁰ Pierson, *Gods wondermacht*, S. 58.

Wenn dagegen ein moderner Theologe die Wirkung Gottes in unserer (geistigen) Welt mit den immanenten natürlichen Gesetzen gleichsetzt, dann verfällt dadurch nach Pierson der Sinn des Gebetes. Die Schlußfolgerung liegt auf der Hand: entweder ist der moderne Theologe nicht modern (er hält am ethischen Supernaturalismus fest) oder faktisch unchristlich. "Keine christliche Frömmigkeit ohne Supernaturalismus".⁴¹ Mit der Kritik am unhaltbaren Supernaturalismus scheint Pierson sich nicht nur von der Kirche, sondern auch vom Christentum als solchem verabschiedet zu haben (auf jeden Fall in intellektueller Hinsicht).⁴²

IV. Intermezzo⁴³

Aller prinzipiellen Kritik zum Trotz ist die Lage komplizierter, als sie auf den ersten Blick erscheint. Nach seiner Umsiedlung nach Heidelberg begann Pierson die Arbeit an einer Geschichte des Katholizismus bis zum Konzil von Trient, die vier Bände zählen würde.⁴⁴ Obwohl diese Studie im Auftrag geschrieben worden ist, zeigt sie doch klar wie stark der Katholizismus und die Weise, in der die katholische Kirche jahrhundertlang ihre Macht ausgeübt hat, ihn faszinierten. Nachdem 1868 der erste Band dieses Werkes erschienen war, wandte er sich im Frühjahr an die Theologische Fakultät in Heidelberg, "mit dem Ersuchen um Gewährung der Habilitation zum Zwecke von abzuhaltenden Vorlesungen".⁴⁵ Nach einer Kontroverse erteilte das badische Ministerium ihm die Erlaubnis,

⁴¹ Pierson, *Gods wondermacht*, S. 37.

⁴² Vgl. Trapman, "Pierson", S. 23.

⁴³ Seinem Landhaus in der unmittelbaren Nähe von Heidelberg hatte Pierson diesen Namen gegeben; vgl. S.A. Naber, *Allard Pierson herdacht*, Haarlem 1897, S. 63.

⁴⁴ Pierson, *Geschiedenis van het Rooms-Katholicisme tot op het Concilie van Trente*, 4 Bände, Haarlem 1868-1872; vgl. P.G.J.M. Raedts, "Veroordeeld tot vrijheid. Pierson en het catholicisme", *De Negentiende Eeuw* 21 (1997), S. 5-15.

⁴⁵ Naber, *Pierson*, S. 68 (Zitat aus einem Brief eines nicht näher identifizierten "Amtskollegen" Piersons).

"sich ohne Beobachtung der vorgeschriebenen Förmlichkeiten an der Theologischen Fakultät zu habilitieren".⁴⁶ Pierson lehrte das Fach "historische Theologie"; im Sommersemester 1869 las er eigentliche Religionsgeschichte.⁴⁷ Am 9. Juli 1870 wurde er zum Extraordinarius ernannt. Zu dieser Zeit scheint Pierson seine Überzeugung dahin ausgesprochen zu haben, daß "die sittlich-religiösen Zwecke innerhalb der Kirche besser zu erreichen sind, als ausserhalb derselben".⁴⁸

Diese Aussage ist noch als eine strategische zu verstehen; es wäre damals in Baden nicht vernünftig gewesen, sich als schärfer Kritiker der Kirche, geschweige denn als Atheist zu profilieren. Mehr Aufsehen hat es in Holland erweckt, daß er im Ausland mehrfach gepredigt hat, unter anderem in der Universitätskirchen.⁴⁹ Zudem ist eine autobiographische Skizze (aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Jahre 1871) überliefert worden, in der Pierson erklärte, das Christentum aufs neue lieb gewonnen zu haben. Diese Kurzvita ist Teil eines Briefes an seinen Bruder Nicolaas Gerard Pierson, aber es war die ausdrückliche Absicht, diese Auskünfte an den Präsidenten des Kuratoriums der Universität Utrecht weiterzuleiten, damit Piersons Chancen auf eine Professur erhöht würden.⁵⁰ Dennoch gibt es keinen Anlaß seine Aussage zu bezweifeln, daß er nicht länger einen unüberwindlichen Gegensatz zwischen Wissenschaft und Religion sah. Durch seine Kontakte mit Wissenschaftlern wie Hermann Helmholtz (1821-1894) wuchs der Zweifel an der Objektivität der Wahrnehmung

⁴⁶ Naber, *Pierson*, S. 69 (Zitat aus dem gleichen Brief des "Amtskollegen" Piersons).

⁴⁷ Naber, *Pierson*, S. 70. Naber zitierte hier auch aus einem Brief "einer deutschen Dame, die in diesen Jahren mannigfache Beziehungen zur Familie [Pierson] hatte": "Im Wintersemester 69/70 hat Hr. Pierson Apologetik und später - so viel ich weiss - Literatur des 19. Jahrh. vom religiösen Standpunkt angekündigt" (70).

⁴⁸ Naber, *Pierson*, S. 68 (Zitat aus dem gleichen Brief des "Amtskollegen" Piersons, der hier Pierson anführt). Ob diese "Zitate" zuverlässig sind, ist schwer zu beurteilen.

⁴⁹ Naber, *Pierson*, S. 71; cf. D.A. de Graaf, *Het leven van Allard Pierson*, S. 116f.

⁵⁰ Pierson in einem Brief an seinen Bruder N.G. Pierson (April 1871?), *Briefwisseling van Nicolaas Gerard Pierson 1839-1909*, hrsg. von J.G.S.J. van Maarseveen, Band I (1854-1884), Amsterdam 1990, S. 481-485.

und der Naturwissenschaft als solcher. Die Physiologie zeige die Selbständigkeit des menschlichen Geistes, so schrieb Pierson in einem großen Aufsatz "Ein Wendepunkt in der philosophischen Entwicklung".⁵¹ Diese Entdeckung des "physiologischen Idealismus"⁵² bedeutete einen Bruch mit der deterministischen Weltauffassung. In dem Sinne gibt es für Ethik und Religion wieder Platz.

Wir wissen zu wenig von Piersons Heidelberger Jahren (1865-1874), um seine spirituelle und theologische Entwicklung genau erfassen zu können. Aufgrund seiner Veröffentlichungen muß man feststellen, daß er sich kritisch, aber doch sehr engagiert mit theologischen Fragen auseinandergesetzt hat. Mit seiner in 1876 veröffentlichten Aufsatzreihe "Zur Beerdigung [der Dogmatik]" - eine scharfe Kritik am Werk der Utrechter Theologen J.J. van Oosterzee (1817-1882) und J.I. Doedes (1817-1897) - löste Pierson eine letzte theologische Debatte aus, bevor er zum Gebiet der Ästhetik überwechselte.⁵³ Zwei Jahre vorher hatte er seinem Herzensfreund Adriaan Gildemeester (1828-1901) geschrieben, daß er nicht nur vernunftsmäßig mit Kirche und Theologie gebrochen hat (wie in 1865), sondern auch gefühlsmäßig. Erst jetzt habe er sich völlig emanzipiert und damit sei er glücklich.⁵⁴ Ob das einem Bruch mit dem Glauben oder der Frömmigkeit gleichkommt, ist schwierig zu beurteilen. Wenn man Piersons Verhandlungen liest, ist man geneigt, diese Frage zu bejahen. Mit dem Untergang des Supranaturalismus scheint auch der Glaube zu fallen. Eine diesseitige Religion ist nicht Piersons Sache, und auch ein deistischer Gott kann sein Gemüt nicht befriedigen. Dennoch kann man sich fragen, ob er doch nicht zu stark "religiös veranlagt" war, um von einer völligen Loslösung reden zu können.

⁵¹ Pierson, "Een keerpunt in de wijsgerige ontwikkeling", *De Gids* 53 (1871), 2. Teil, S. 455-487, hier: S. 469.

⁵² Vgl. Hidde van der Veen, "Achter de Duitse horizon", S. 26-27: ohne das Auge gäbe es kein Licht in der Welt.

⁵³ Pierson, "Ter Uitvaart. Professor Oosterzee's inleiding tot zijne dogmatiek en Prof. Doedes' Leer van God getoetst", *De Gids* 40 (1876), 3. Teil, S. 185-249, 434-500.

⁵⁴ Hidde van der Veen, "Achter de Duitse horizon", S. 28.

Vielleicht könnte das Studium seiner Korrespondenz uns in dieser Hinsicht noch etwas weiterbringen.

Es wäre falsch, Piersons Abschied von seiner Gemeinde so zu deuten, als hätte er sich mit einem Schlage von seinem religiösen Hintergrund getrennt. Es ist ein langer Weg gewesen, und Piersons Selbstkennzeichnung als ein "Journalier" könnte sehr gut einen Kern von Wahrheit enthalten. Am schwierigsten ist seine Tätigkeit als Prediger in Heidelberg zu deuten. In der Polemik hatte er namentlich theoretische Bedenken dagegen angemeldet, und die Hypothese, daß dennoch der christliche Glaube für ihn eine so starke subjektive Realität war, daß dies ihm ermöglichte zu predigen, scheint mir deshalb nicht *prima facie* plausibel zu sein. Unwillkürlich wird man in dem Zusammenhang dieser Festschrift an den Standpunkt Han Adriaanses erinnert, der auch den Theismus verwirft und sich sogar die Bezeichnung "Krypto-Atheist"⁵⁵ hat gefallen lassen, aber der dennoch manchmal predigt. "Der christliche Glaube pflegt ... die objektive Wahrheit der von ihm verkörperten Erkenntnis zu beanspruchen. Warum sollte er aber außerstande sein, auf diesen Anspruch zu verzichten? Warum sollte er nicht in der Lage sein, die von altersher geliebten Gebete, Lieder und Geschichten zu vollziehen, eben um der Freude und des Gefallens und der Erleichterung und der Erbauung willen, die sich daraus ergeben? Es ist sehr gut möglich, daß in der Treue zum *dictum* die *res* selbst gegeben ist".⁵⁶ Für Pierson allerdings war das letztendlich nicht genug. Es war in seiner Sicht zu vieles verlorengegangen, um behaupten zu können, daß es *sehr gut möglich* sei, daß in den Worten die Sache selbst gegeben sei. Dafür war das theoretische Defizit zu groß.

V. Ästhetischer Agnostizismus

⁵⁵ H. Philipse, *Atheistisch Manifest*, Amsterdam 1995, S. 25.

⁵⁶ Adriaanse, *Vom Christentum aus*, S. 261 (Hervorhebungen im Original).

In einer ausführlichen Besprechung von John Stuart Mills *Essays on Religion* warf Pierson ihm vor, daß er den Theismus nicht schärfer kritisiert hatte.⁵⁷ Dann hätte er der Religion noch etwas mehr Respekt zollen können. Mills Bezeichnung *Religion of Humanity* nannte er willkürlich, weil diese Art von Religion im Grunde genommen nicht mehr als eine reine sittliche Gesinnung sei. Man verkenne den eigentlichen Charakter der Religion, wenn man sie mit Sittlichkeit identifiziert. Diese etwas überzogene Mill-Interpretation zeigt auch, wie wenig Pierson von modernen Vermittlungsversuchen hielt: diese scheitern sozusagen an der alten christlichen Substanz. Anhand der Maßstäbe von Jesus von Nazareth würde Mills Buch als Gotteslästerung verurteilt werden.⁵⁸

Piersons spätere Ansichten sind namentlich in seiner großen Studie *Eene Lebensanschauung* von 1875 zu finden. Aus eigener Erfahrung wußte er, daß die Aufgabe, die er sich hier gestellt hatte, nicht leicht war. Es mußte versucht werden eine Lebensanschauung zu bilden, die ehrlich mit dem Supranaturellen und jeder Unfehlbarkeit bricht, und welche trotzdem dem sittlichen Leben ein Existenzrecht sichern kann.⁵⁹ Das Studium der Naturwissenschaften unter der Leitung von Helmholtz und Gustav Robert Kirchhoff (1824-1887) verschaffte ihm die philosophische Grundlage, der ethischen Sphäre eine Selbständigkeit zuzuerkennen. Der physiologische Idealismus bedeutete die Überwindung seines alten Positivismus.⁶⁰ Das war keine Rückkehr zum alten Glauben; das Buch fing mit der Ablehnung der Idee des *other-worldliness* an. Pierson betonte, wieviel Mühe es ihm gekostet hatte, die eigene "Halbheit" hinter sich zu lassen. Das sei erst gelungen, als er neue Quellen des Lebens entdeckt hatte.⁶¹ Was nach der

⁵⁷ Pierson, "Mill over godsdienst" [eine Verhandlung über John Stuart Mills *Three Essays on Religion* (London 1874)], *De Gids* 38 (1874), 4. Teil, S. 458-493, hier: S. 491.

⁵⁸ Pierson, "Mill", S. 490.

⁵⁹ Pierson, *Eene Levensbeschouwing*, Haarlem 1875, S. 443.

⁶⁰ Vgl. Pierson, *Over Alexandre Vinet. Met een schrijven aan den heer J. Stemberg als voorrede*, Arnhem 1871, S. 6f. Die Vorrede enthält eine Skizze Piersons eigener intellektuellen Entwicklung.

⁶¹ Pierson, *Eene Levensbeschouwing*, S. 30f.

Religionskritik übrigbleibt, ist das Prinzip der Idealbildung. Die alten Religionen sind zwar nach Pierson die großen Schulen der Idealbildung gewesen; aber jetzt gilt es, auf das Jenseits zu verzichten und eine diesseitige Ethik zu entwickeln. Das Grundziel der neuen Ethik sei die Verringerung des menschlichen Elends.⁶² Auch in dieser Hinsicht wurde das Christentum kritisiert. Man ist fast an Nietzsche erinnert, wenn man liest, wie das Christentum Pierson zufolge zur Duldsamkeit und einer Verweichlichung des Menschen geführt hat.⁶³

Pierson betonte immer wieder die Grenzen der menschlichen Erkenntnis im allgemeinen und die Fallibilität seiner eigenen Position im besonderen. Aber der Ausgangspunkt bleibt, daß Ideale, einschließlich die religiösen Ideale, von Menschen gebildet werden. Das ist das moderne Prinzip der Autonomie, das bereits von Busken Huet hervorgehoben worden war.⁶⁴ In Piersons Spätwerk ist dann zwar von Agnostizismus oder Abstentionismus die Rede, aber die Kritik an der Jenseitigkeit der christlichen Religion ist manchmal so harsch formuliert, daß es einer Gottleugnung gleichzukommen scheint. Der Verzicht auf religiösen Trost wird "reichlich" dadurch kompensiert, so schrieb er, daß man nicht länger die unbequeme Verpflichtung hat, in dieser traurigen, unvollkommenen Welt, das "Monstrum" eines Wesens verteidigen zu müssen, das pure Weisheit, Allmacht und Liebe sei.⁶⁵

Bedürfnisse oder Wünsche rechtfertigen nach Pierson nie die Annahme von Vorstellungen, über die man nicht urteilen kann. Am Ende des Buches rief Pierson das Bild von Beatrice - einer "strengen Schönheit", die für ihn gleichbedeutend sei mit der Liebe zur Wahrheit - wach. Links zeigt sie ihm Bacchanten, die rund um einen Altar tanzen, rechts einen gotischen Dom. Sie

⁶² Pierson, *Eene Levensbeschouwing*, S. 343; vgl. Pierson, "Kantteekeningen op Prof. Kuenen's 'Ideaalvorming'", *Theologisch Tijdschrift* 10 (1876), S. 404-468, hier: S. 413, 427. Pierson reagierte in diesem Aufsatz auf Kuenens Kritik an *Eene Levensbeschouwing*: A. Kuenen, "Ideaalvorming", *Theologisch Tijdschrift* 10 (1876), S. 316-361.

⁶³ Vgl. Pierson, *Eene Levensbeschouwing*, S. 345-347.

⁶⁴ Busken Huet, *Ongevraagd Advies*, S. 80.

⁶⁵ Pierson, *Eene Levensbeschouwing*, S. 354.

flüstert ihm zu: "hier, an meiner linken Seite ist das Reich des Genusses; dort, an meiner rechten Seite das Reich des Bedürfnisses an Genuß. Diejenigen, die mir folgen wollen, müssen stark sein. Sie genießen nicht, weil sie die Gegenwart für die Zukunft opfern. Sie arbeiten und versuchen die dürre Heide schicklich zu machen, anhand der Entwürfe, die meine Zwillingschwester, die Poesie, ihnen reicht".⁶⁶ Beide Alternativen werden kennzeichnenderweise als Formen des Hedonismus geschildert, und die Kunst scheint für Pierson die Stelle der Religion eingenommen zu haben. Die ästhetische Einbildungskraft ist die Quelle von Idealbildung. Es ist klar, daß Piersons "Sehnsucht (nach) der Wirklichkeit"⁶⁷ nicht länger in der Religion befriedigt wurde. Gerade diese Sehnsucht veranlaßte ihn, sich vom Christentum zu verabschieden. Im Gegensatz zu seinem Lehrmeister Opzoomer, der den Mut hatte, soviel mehr zu bejahen, so schrieb Pierson in seinem Nachruf, sah er sich genötigt, sich auf einen "von Kunstsinn durchzogenen Agnostizismus" zurückzuziehen.⁶⁸ Anschließend wendete er sich in direkter Rede an den verstorbenen, alten Meister: "Sie werden uns deshalb [wegen dieses Rückzugs] nicht als Ihre Sprößlinge verleugnen; Sie, der vorbehaltlose Verehrer Goethes, der ja der erste Heiden aus den Christen gewesen ist".⁶⁹

VI. "Das wehmütige Vorrecht des Denkens"⁷⁰

⁶⁶ Vgl. Pierson, *Eene Levensbeschouwing*, S. 446-449. Ich paraphasiere und kürze hier die Worte, die Pierson in den Mund der Beatrice legte.

⁶⁷ Vgl. Pierson, *Richting en leven*, S. 6, 10.

⁶⁸ Vgl. folgendes Zitat (aus einem Brief Piersons an seinen ehemaligen Heidelberger Kollegen H.J. Holtzmann): "Guerre à mort allem diesem herkömmlichen Unsinn, allem Sprechen über Dinge, von denen wir nichts wissen. Es ist an der Zeit, die grosse Partei der Know-nothings zu organisieren"; Naber, "Pierson", S. 72.

⁶⁹ Pierson, "Over Opzoomer", S. 440.

⁷⁰ Pierson, "Prof. Scholten's Monisme", S. 798.

"Ein Heiden aus den Christen" - das ist wohl auch als eine Selbstkennzeichnung von Pierson zu betrachten. Aus Rücksicht auf seine eigene Karriere und auch weil er selbst in religiöser Hinsicht ein "musikalischer" Mensch war, um mal einen Ausdruck Max Webers aufzunehmen, waren seine Formulierungen manchmal schwankend. Nicht zufälligerweise hat er Réville entgegengehalten, daß nicht Gott, sondern das Bedürfnis nach Gott eine Realität ist, die sich einem aufdrängt.⁷¹ Dennoch hat er mit seinem alten Glauben gebrochen. Nicht in dem Sinne, daß er seine pietistischen Freunde nicht länger respektierte; im Gegenteil, bis in seiner publizistischen Tätigkeit ist der Respekt deutlich wahrnehmbar.⁷² Es waren zuallererst intellektuelle Probleme, die ihn zum Abschied von der Kirche und vom Christentum drängten. Der Theismus sei einfach implausibel, oder sogar unmoralisch. Später wird Pierson dann darauf verzichten, das Vaterunser zu beten.⁷³

Ich will hier nicht die Argumente von Pierson gegen den Theismus Revue passieren lassen; auch Pierson wußte, daß religiöse und weltanschauliche Überzeugungen historisch bedingt sind.⁷⁴ Es habe sich im Laufe der Zeit eine andere - antitheistische - Logik entwickelt.⁷⁵ Und mit der "Halbheit" der modernen Theologie und Religion konnte er nicht leben. Sie sehen so "blaß und schwindsüchtig" aus.⁷⁶ Die moderne Theologie gleiche einem Theatersaale, wo der Regisseur sich vor der Vorstellung unter das Publikum mischt und es zur

⁷¹ Pierson, *De moderne richting*, S. 74.

⁷² Vgl. z.B. Pierson, *Oudere tijdgenooten*, Amsterdam 1888.

⁷³ Schram, "Pierson", S. 363.

⁷⁴ Vgl. Fritz Mauthner, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band, Stuttgart - Berlin 1923, S. 409: "Ich komme scheinbar den Frommen entgegen, wenn ich zugebe, daß heutzutage in sehr weiten Kreisen der Atheismus als gedankenlose Mode getragen wird; aber in diesem Sinne wurde früher auch der Glaube nur als eine Mode getragen und ertragen. Er gehörte etwa tausend Jahre lang zu der gesetzlich geschützten Kleiderordnung".

⁷⁵ Pierson, "Ter uitvaart", S. 498-500.

⁷⁶ Pierson, "Kantteekeningen", S. 461.

Bewunderung und Begeisterung anspricht, ohne daß der Vorhang je aufgeht.⁷⁷ Man hat Pierson vorgeworfen, daß er alle Religion an dem Maßstab der Frömmigkeit seines alten Milieus gemessen habe. "Ce qui a égaré M. Pierson, c'est l'étrange prestige que l'exclusivisme orthodoxe, qu'il a abandonné comme savant, exerce de nouveau sur lui dès qu'il se met à parler religion" (Réville).⁷⁸ In dieser Weise werden alle Neubildungen disqualifiziert. Die damals kursierende "atheistische Schattierung der Religion" stimmte ihn zur "tiefen Wehmut".⁷⁹

Eine gewisse Wehmut und Melancholie ist auch, wenn ich das richtig sehe, Han Adriaanse nicht fremd. Wie Pierson, sieht er einen Gegensatz zwischen dem Christentum und der modernen Wissenschaft. Beiden Philosophen ist das Erbe des Christentum nicht etwas, das man einfach hinter sich läßt. Das "wehmütige Vorrecht des Denkens" führt zu scharfer Kritik am Theismus und an den alten Traditionsbeständen des Christentums als solchen. Pierson und Adriaanse polemisieren aber in einer sehr unterschiedlichen Weise. Während Pierson nicht zögerte, mal richtig anzugreifen, bringt Adriaanse seine Gegenargumente in einer äußerst höflichen Weise hervor. Er scheint fast unter seiner eigenen Kritik zu leiden, und formuliert seine positiven Ansichten sehr vorsichtig. Ohne eine gewollte Art von Ambivalenz - "double talk" (im nicht-negativen Sinne des Wortes) - scheint er nicht auszukommen. Der moderne Christ lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht mehr garantieren kann. Das ist anscheinend der Preis, den man bereit sein muß zu zahlen, um das Erbe des Christentums in der Moderne bewahren zu können.

Adriaanse vertritt seine Position in einer eindrucksvollen Weise. Dazu hat er auch in schwierigen Umständen eine Art Fröhlichkeit an sich, und das ist immer ermunternd. Von Goethe wurde gesagt, daß ihm eine "natürliche Heiterkeit" eignete. Ob das auch für Han Adriaanse gilt, vermag ich nicht mit Sicherheit zu sagen: es könnte auch sehr gut eine eher strategische Heiterkeit sein.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Zitiert in Naber, *Pierson*, S. 66.

⁷⁹ Pierson, "Ter uitvaart", S. 498.

In dieser Hinsicht gibt es dann vielleicht noch eine Übereinkunft zwischen Pierson und meinem verehrten Lehrmeister. Pierson meinte, die Heiterkeit sei ein unentbehrlicher Teil unserer Sittlichkeit. Darum forderte er zur allgemeinen Anerkennung der Pflicht der Heiterkeit auf.⁸⁰ Der tägliche Umgang mit Han Adriaanse ist in dieser Hinsicht ohne Zweifel eine gute Lehrschule. Daß es auch immer Widerstände gibt, die überwunden werden müssen, brauche ich kaum hinzufügen. Ein geborener Optimist ist Han Adriaanse bekanntlich nicht.

⁸⁰ Pierson, *Eene Levensbeschouwing*, S. 378f.

Arie L. Molendijk earned degrees in philosophy and theology at the University of Leiden (The Netherlands). Currently, he holds a post-doctoral position at the Leiden Theological Faculty, and is doing research on the emergence of Dutch science of religion at the end of the nineteenth century. His main research interest concerns the history of 19th and 20th century theology and philosophy in Germany and the Netherlands. His publications include: *Aus dem Dunklen ins Helle. Wissenschaft und Theologie im Denken von Heinrich Scholz* (Amsterdam - Atlanta, GA 1991) and *Zwischen Theologie und Soziologie. Ernst Troeltschs Typen der christlichen Gemeinschaftsbildung: Kirche, Sekte, Mystik* (Gütersloh 1996). With Peter Pels he edited the volume: *Religion in the Making. The Emergence of the Sciences of Religion* (Studies in the History of Religions: Numen Book Series, 80), Leiden 1998.